

Schmitz-Feldhaus, Carmen; Teaching Trends: Offen für neue Wege – Digitale Medien in der Hochschule (2014 : Oldenburg (Oldenburg))

## **Nicht traditionelle Studierende vs. traditionelle Studierende. Eine Onlinebefragung zum Sense of Coherence im Studium mit Fokus auf Menschen mit Beeinträchtigungen und Neue Medien**

Zawacki-Richter, Olaf [Hrsg.]; Kergel, David [Hrsg.]; Kleinfeld, Norbert [Hrsg.]; Muckel, Petra [Hrsg.]; Stöter, Joachim [Hrsg.]; Brinkmann, Katrin [Hrsg.]: Teaching Trends 2014. Offen für neue Wege: Digitale Medien in der Hochschule. Münster ; New York : Waxmann 2014, S. 103-119. - (Digitale Medien in der Hochschullehre; 2)



### Quellenangabe/ Reference:

Schmitz-Feldhaus, Carmen; Teaching Trends: Offen für neue Wege – Digitale Medien in der Hochschule (2014 : Oldenburg (Oldenburg)): Nicht traditionelle Studierende vs. traditionelle Studierende. Eine Onlinebefragung zum Sense of Coherence im Studium mit Fokus auf Menschen mit Beeinträchtigungen und Neue Medien - In: Zawacki-Richter, Olaf [Hrsg.]; Kergel, David [Hrsg.]; Kleinfeld, Norbert [Hrsg.]; Muckel, Petra [Hrsg.]; Stöter, Joachim [Hrsg.]; Brinkmann, Katrin [Hrsg.]: Teaching Trends 2014. Offen für neue Wege: Digitale Medien in der Hochschule. Münster ; New York : Waxmann 2014, S. 103-119 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-184642 - DOI: 10.25656/01:18464

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-184642>

<https://doi.org/10.25656/01:18464>

in Kooperation mit / in cooperation with:



**WAXMANN**  
[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

<http://www.waxmann.com>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft



# TEACHING TRENDS14

ELAN-e.V.-Kongress – Oldenburg

Offen für neue Wege:  
Digitale Medien in der Hochschule

Olaf Zawacki-Richter  
David Kergel  
Norbert Kleinfeld  
Petra Muckel  
Joachim Stöter  
Katrin Brinkmann  
(Hrsg.)

**DIGITALE MEDIEN**  
**IN DER HOCHSCHULLEHRE**  
Eine Publikationsreihe des ELAN e.V.

herausgegeben vom

ELAN e.V.

Band 2

Olaf Zawacki-Richter, David Kergel,  
Norbert Kleinefeld, Petra Muckel,  
Joachim Stöter, Katrin Brinkmann  
(Hrsg.)

# Teaching Trends 2014

Offen für neue Wege:  
Digitale Medien in der Hochschule



Waxmann 2014  
Münster • New York



Gefördert durch



### **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

### **Digitale Medien in der Hochschullehre, Band 2**

ISSN 2199-7667

ISBN 978-3-8309-3170-6

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2014

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Steffen Ottow, Clausthal-Zellerfeld

Titelbild: © kasto – Fotolia.com

Druck: Hubert und Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.  
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer  
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Inhalt

<i>Gabriele Heinen-Kljajić</i> Vorwort .....	7
<i>Claus R. Rollinger</i> Vorwort .....	9
<i>Olaf Zawacki-Richter</i> Vorwort .....	11
<b>A: Forschendes Lernen mit digitalen Medien</b>	
<i>Petra Muckel &amp; David Kergel</i> Einführung: Forschendes Lernen mit digitalen Medien .....	13
<i>Sandra Hofhues, Gabi Reinmann &amp; Mandy Schiefner-Rohs</i> Lernen und Medienhandeln im Format der Forschung .....	19
<i>David Kergel</i> Forschendes Lernen 2.0 – lerntheoretische Fundierung und Good Practice .....	37
<i>Birte Heidkamp</i> E-Science und forschendes Lernen .....	51
<i>Gerd Hoffmann</i> Hinzulernen im Verlauf des Forschenden Lernens auf Basis von Open Educational Resources. Unterstützung einer flexiblen Wissensvermittlung mit Referatorien .....	69
<i>Eva Poxleitner &amp; Marlen Arnold</i> Forschungsbasiertes Lernen mit selbsterstellten Lernapps .....	83
<b>B: Digitale Medien für heterogene Zielgruppen</b>	
<i>Joachim Stöter, Svenja Bendenlier &amp; Katrin Brinkmann</i> Einführung: Digitale Medien für heterogene Zielgruppen .....	99
<i>Carmen Schmitz-Feldhaus</i> Nicht traditionelle Studierende vs. traditionelle Studierende. Eine Onlinebefragung zum Sense of Coherence im Studium mit Fokus auf Menschen mit Beeinträchtigungen und Neue Medien .....	103
<i>Barbara Meissner &amp; Hans-Jürgen Stenger</i> Agiles Lernen mit Just-in-Time-Teaching. Adaptive Lehre vor dem Hintergrund von Konstruktivismus und intrinsischer Motivation .....	121

<i>Daniel Otto</i> Studentischer Austausch in der Fernlehre? A digital story! .....	137
<i>Karin Julia Rott</i> Medienkompetenz im Studium: Wie gut ist die Vorbereitung für das spätere Berufsfeld? .....	153
<i>Christian Schöne</i> Optimierung einer Lernumgebung für berufstätige Studierende. Ein Praxisbeispiel .....	171
<b>C: Bildungstechnologie und Medienkompetenz</b>	
<i>Norbert Kleinfeld</i> Einführung: Bildungstechnologien und Medienkompetenz .....	189
<i>Rainer Jacob</i> Interaktive Whiteboards – der Einzug einer neuen Lerntechnologie. Herausforderungen für die Schulen und für die Lehramtsausbildung.....	191
<i>Christian Greweling, Rüdiger Rolf &amp; Denis Meyer</i> Automatisierte Vorlesungsaufzeichnungen mit Opencast Matterhorn an der Universität Osnabrück. Wissenswertes zum praktischen Einsatz des Systems, die technische Infrastruktur und mögliche Fallstricke.....	203
<i>Lisa Rupp, Benjamin Wulff &amp; Kai-Christoph Hamborg</i> Veranstaltungsaufzeichnungen mit LectureSight: Effekte auf Lernen und Akzeptanz .....	217
<i>Jana Riedel, Claudia Albrecht &amp; Lars Schlenker</i> Die Didaktik zählt: Kompetenzvermittlung zur Lösung didaktischer Herausforderungen .....	233
<i>Stephan Tjettmers, Majana Beckmann, Marc Krüger, Ralf Steffen, Susanne Dräger, Rüdiger Rhein &amp; Oliver J. Bott</i> Professionalisierung der Beratung zum Einsatz digitaler Medien in der Lehre. Das Weiterbildungskonzept „Hochschuldidaktische Beratung“ .....	249
Autorinnen und Autoren .....	265

*Carmen Schmitz-Feldhaus*

## **Nicht traditionelle Studierende vs. traditionelle Studierende**

**Eine Onlinebefragung zum Sense of Coherence im Studium mit Fokus auf Menschen mit Beeinträchtigungen und Neue Medien<sup>1</sup>**

### **Abstract**

In diesem Beitrag wird die Hypothese untersucht, dass es einen Unterschied im ‚Sense of Coherence Questionnaire‘-Studium zwischen nicht traditionell Studierenden (NTS) und traditionell Studierenden (TS) gibt. Sie basiert auf der Defizithypothese von Teichler und Wolter (2004), die besagt, dass NTS eher im Studium scheitern als TS. Der Sense of Coherence Questionnaire ist ein Instrument, welches misst, inwiefern das Leben für eine Person verstehbar, handhabbar und bedeutsam ist. Der revidierte SoCQ-S kam mittels eines Online-Fragebogens als Vollerhebung an einer Hochschule zum Einsatz. Aus mehreren Variablen (Alter, Schulabschluss, chronischen Erkrankung, Kinder ...) wurde eine Score-Variable NTS gebildet. Über die Hälfte der Proband/inn/en sind weiblich (67.2%), das Durchschnittsalter beträgt 24.3 Jahre. Das Ergebnis der Untersuchung ist überraschend.

## **1 Einleitung**

Die Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (2013) belegen, dass 2012 „7 % [der Studierenden, Anm. d. A.] eine studienerschwerende Gesundheitsbeeinträchtigung“ (ebd., S. 465) hatten. Menschen mit einer Beeinträchtigung wurden bisher im Kontext von Studien und Untersuchungen mit so genannten nicht traditionellen Studierenden in Deutschland jedoch nicht berücksichtigt. Ein möglicher Grund hierfür ist ihre insgesamt eher geringe Anzahl innerhalb der Gruppe der nicht traditionellen Studierenden. In der vorliegenden Studie beträgt der Anteil der Studierenden mit einer Beeinträchtigung 9,4%. Die Prozentzahl der nicht traditionellen Studienanfänger/innen liegt deutschlandweit insgesamt bei unter 1%, im Bundesland Niedersachsen etwas höher bei 2% bis 3%

---

1 Erstveröffentlichung unter dem Titel „Nicht-traditionelle Studierende vs. traditionelle Studierende. Eine Onlinebefragung zum Sense of Coherence im Studium mit Fokus auf Menschen mit Beeinträchtigungen“ in der Zeitschrift für Heilpädagogik, Ausgabe 6/2014.

und in dieser Studie bei 19% (N=158). Es wird davon ausgegangen, dass eben jene Studierende eher im Studium scheitern, weil ihnen bestimmte Voraussetzungen fehlen (Teichler & Wolter, 2004, S. 69). Diese Annahme stützt sich allerdings auf Vermutungen, denn die „Biographien der nicht-traditionellen Studierenden [...] wurden bisher nur rudimentär untersucht“ (Alheit, Rheinländer & Watermann, 2008, S. 579). So gilt es, diese Mutmaßungen durch empirische Studien zu bestätigen oder sie zu verwerfen. Das vor allem, weil die Quote derer, die in Deutschland mit dem Studium beginnen, deutlich unter den durchschnittlichen Zahlen der OECD-Länder liegt. Der Zugang zum Studium für diejenigen, die über den zweiten oder dritten Bildungsweg kommen, so argumentieren Teichler und Wolter (2004, S. 75), sollte erleichtert werden. Aus dem Grund wird in diesem Artikel die Defizithypothese von Teichler und Wolter (2004), die besagt, dass nicht traditionelle Studierende seltener ein Studium beenden, unter Zuhilfenahme des Fragebogens Sense of Coherence-Studium, welcher die Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit des Studiums erhebt, untersucht. Sollte die Hypothese widerlegt werden, wäre das ein weiteres gutes Argument dafür, die Barrieren durch Zugangsberechtigungen zu verringern.

## 2 Nicht traditionelle Studierende

Die Studierendenschaft wird laut Viebahn (2008) häufig in zwei Gruppen geteilt. Zum einen in die der ‚traditionellen‘ Studierenden und zum anderen in die ‚nicht traditionellen‘ Studierenden. Grundlage der Unterscheidung sind zwei Aspekte: erstens die Repräsentiertheit und zweitens die Lebenslaufnormalität. Bestimmte Bevölkerungsgruppen sind an Hochschulen unterrepräsentiert, wie beispielsweise Arbeiter- oder Einwandererkinder, Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern oder ethnische Minderheiten. Sie verbringen mehr Zeit bei der Arbeit als im Studium, zeigen eine geringere soziale Integration in die Hochschule und ihre Leistungen sind schwächer. Ihr Lebenslauf entspricht nicht dem der traditionellen Studierenden, welche nach dem Abitur das Studium vollzeitmäßig durchlaufen (ebd., S. 96ff.).

Ursprünglich wurde die Bezeichnung nicht traditionelle Studierende für Personengruppen gewählt, die in der Regel älter waren als 25 Jahre. Hinzu kamen weitere Aspekte, wie die Unregelmäßigkeit in der Bildungslaufbahn, beispielweise durch die Gründung einer Familie oder das Absolvieren einer beruflichen Ausbildung und das Sammeln von praktischen Erfahrungen im Beruf. Unterschieden werden die nicht traditionellen Studierenden von den traditionellen Studierenden aus zwei Blickwinkeln. Zum einen müssen sie sich mit größeren sozialen oder institutionellen Barrieren (familiär bzw. schulisch) auseinandersetzen und zum anderen weist ihre Biographie normabweichende Strukturen auf. Weiterhin ist nicht nur der Pfad zur Hochschule different, sondern auch die Form (Teilzeit-, Abend oder Fernstudium) des Studierens oder der Studiengang im Sinne von Lifelong Learning und Weiterbildung (Teichler & Wolter, 2004, S. 71f.). In der Literatur wird vereinzelt der Aspekt der Studierenden mit Behinderung bzw. Beeinträchtigung und der Studierenden mit chronischen Erkrankungen beleuchtet (Richardson, 2009a). Ca. 8% der Studierenden haben eine Behinderung oder eine chronische Erkrankung (Lelgemann &

Ohlenforst, 2012, S. 478). Konkrete Publikationen zu dem Thema sind in Deutschland jedoch recht selten. Forschungsanstrengungen und damit verbundene Veröffentlichungen bezogen auf Studierende mit Beeinträchtigungen/Behinderungen und/oder chronischen Erkrankungen und dem Kontext der nicht traditionellen Studierenden sind zu kurz gekommen. Die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (2013) befasst sich zwar mit der Gruppe, beleuchtet sie allerdings nur oberflächlich (Studienmerkmale, finanzielle Situation, Zeitbudget).

In dieser Untersuchung „werden die folgenden Attribute herangezogen, um eine Zuordnung der Eigenschaft ‚nicht traditionelle Studierende‘ vorzunehmen. Wenn mindestens zwei der folgenden Kriterien erfüllt sind, werden die Studierenden der Gruppe der nicht traditionellen Studierenden zugeordnet:

- Alter > 30 Jahre
- Erwerbstätigkeit (auch während des Semesters)  $\geq$  19 Stunden/Woche
- Betreuung eigener Kinder im Haus
- Pflege von Angehörigen im Haus
- Behinderung (im Sinne des § 2 des SGB IX, in Verbindung mit § 1 Selbstbestimmung und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft; bei einem Grad der Behinderung von mind. 50%, § 3)
- Sozialer Status des Elternhauses = niedrig
- Zugang zum Studium ohne Abitur oder über den zweiten Bildungsweg
- Eingeschrieben in einen Fern- oder Online Studiengang oder berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengang (Blended Learning)
- Studium in Teilzeit  $\geq$  50%“ (AG Medien, 2013 in Anlehnung an die Definition von Teichler & Wolter, 2004, S. 72)

### 3 Der Sense of Coherence

Der jüdische Medizinsoziologe Aaron Antonovsky definiert den Sense of Coherence als

„a global orientation that expresses the extent to which one has a pervasive, enduring though dynamic feeling of confidence that (1) the stimuli deriving from one’s internal and external environments in the course of living are structured, predictable and explicable; (2) the resources are available to her/him to meet the demands posed by these stimuli; and (3) these demands are challenges, worthy of investment and engagement“ (Antonovsky, 1987, S. 19).

Mit anderen Worten kann der Sense of Coherence als das wahrgenommene Maß eines äußeren Zusammenhangs und eines inneren Zusammenhalts angesehen werden. Dieses Maß kann mithilfe eines Fragebogens, dem Sense of Coherence Questionnaire, gemessen werden. Der Sense of Coherence besteht, wie oben beschrieben, aus den drei Dimensionen Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit. Es wird davon ausgegangen, dass eine gute Entwicklung der drei Komponenten Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit ausdrückt, dass die Person einen hohen Wert des Sense of Coherence hat.

Antonovsky hat jedoch nicht die Meinung vertreten, dass es Menschen geben kann, die alles verstehen, handhaben oder alles für sinnvoll erachten können (Antonovsky, 1997, S. 40ff.). Der Sense of Coherence ist einer der Hauptaspekte der Salutogenese<sup>2</sup>, was übersetzt Gesundheitsentstehung heißt. Kernanliegen der Salutogenese ist das Finden einer Antwort auf die Frage, weshalb Menschen trotz widriger Umstände gesund bleiben. Je höher der Sense of Coherence ist, umso besser kann die Person mit neuen Herausforderungen umgehen und umso optimistischer schätzt sie ihre Zukunft ein. Auch eine Person z.B. mit einer motorischen Beeinträchtigung und Einbußen von Fähigkeiten, wie nach einem Schlaganfall oder einem Schädel-Hirn-Trauma, kann einen hohen Sense of Coherence aufweisen (Schmitz, 2011).

## 4 Neue Medien im Studium

Uni 2.0 nennt Rolf (2011) die vernetzte Revolution von Vorlesungen. Studierende twittern untereinander über die Inhalte, der Professor nimmt daran teil und sorgt auf diesem Weg für eine ‚fruchtbare Rückkopplung‘. Jedoch kann ein solch innovativ-vernetztes Vorhaben nur gelingen, wenn auch entsprechende Schlüsselqualifikationen vorliegen. Da in der PISA-Studie 2009 ein Anstieg ‚of students who reported having at least one computer at home [...] from 72% in 2.000 to 94% in 2009‘ (OECD, 2011, S. 20) zu verzeichnen war, stellt sich die Frage, ob heutige traditionelle Studierende diese Qualifikation bereits mitbringen. Eine Umstellung von den gewohnten Overheadprojektor-Folien oder Powerpoint-Präsentationen müssten dann allerdings die Dozenten vollziehen. Schlüsselqualifikationen oder akademische Kernkompetenzen, wie Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen (Webler, 2011) beziehen sich bisher auf ‚Arbeits- und Präsentationstechniken sowie Team- und Kooperationsfähigkeit‘ (Rolf, 2011, S. 248) der Studentenschaft. Qualifikationen bezogen auf neue Medien, die sogenannte ‚Informations- und Medienkompetenz‘ (Schiefer-Rohs, 2012) oder ‚Digital Literacy‘ (Pietraß, 2012) der Lehrenden und Lernenden sind bisher unberücksichtigt geblieben. Beide Autorinnen verdeutlichen die Relevanz der Medienkompetenz, machen jedoch klar, dass der Wandel ‚die Medienpädagogik nicht davon [entbindet] eine theoretisch-systematische Basierung zu leisten, welche jenseits des technischen Wandels liegt und damit Orientierungskraft entfalten kann‘ (ebd., S. 34). Eine der bekanntesten Definitionen von Medienkompetenz stammt von dem Erziehungswissenschaftler Dieter Baacke (1997), welcher den Begriff in die vier Dimensionen Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung unterteilt. Doch, wie könnte es um die Medienkompetenz von nicht traditionellen Studierenden bestellt sein? Bereits das Ausfüllen eines Onlinefragebogens, wie es für die hier beschriebene Studie erforderlich ist, zeigt im weiteren Verlauf, welchen ungewollten Filter in der Stichprobe von Probanden eine onlinebasierte Erhebung beinhalten kann. Für technikferne Teilnehmer/innen kann ein Online-Fragebogen eine Barriere darstellen, was sie von einer Teilnahme abhält. Für Studierende mit bestimmten Beeinträchtigungen wiederum kann gerade

---

2 Von: salus, lat.: gesund, Unverletztheit, Heil, Glück; genese, griech.: Entstehung.

das neue Medium ‚Onlinebefragung‘ einen Förderfaktor bedeuten. Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung haben beispielsweise eine Beeinträchtigung in der sozialen Interaktion, weshalb es ihnen sehr schwer fällt sich in Gesellschaft anderer Menschen aufzuhalten. Für sie wäre es auf diese Weise leichter teilzuhaben (vgl. Kamp-Becker & Bölte, 2011, S. 16).

## 5 Stand der Forschung

Wie weiter oben beschrieben wurde, kann mit dem Sense of Coherence Questionnaire gemessen werden, wie hoch das Maß eines inneren und äußeren Zusammenhangs bzw. Zusammenhalts ist. Mit anderen Worten kann untersucht werden, wie verstehbar, handhabbar und bedeutsam eine Person das eigene Leben oder die eigene Situation einschätzt. Es liegen dazu in Europa bereits über 456 Publikationen bezogen auf unterschiedliche Kontexte vor, davon weit über 70 allein in Deutschland (Singer & Bähler, 2007, S. 31). In einer älteren Untersuchung wurde von Schmitz (2009) bereits der Sense of Coherence von Studierenden erhoben. Damals lag der Fokus der Studie auf der nicht traditionellen Studierendengruppe der Mütter. Es wurden zwei Erhebungen durchgeführt mit N=61 und N=70 Studierenden des Bachelor-Sonderpädagogik-Studiengangs einer norddeutschen Hochschule (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg). In der ersten Gruppe befanden sich N=9 Mütter und in der zweiten Stichprobe N=8 Mütter. Das entsprach 13,1% bzw. 12,9% der Studierenden der jeweiligen Lehrveranstaltung. Der errechnete Gruppen-Mittelwert des Sense of Coherence betrug 67% in der ersten Befragung und 69% in der zweiten, der Mittelwert der Mütter 74% und 71%. Die Größe der Stichprobe der Mütter war sehr klein. Es ließen sich keine gesicherten Aussagen treffen, lediglich eine Annahme aufstellen, dass Mütter tendenziell das Studium besser verstehen, handhaben und für sinnvoll erachten, jedoch könnte dabei auch das Alter eine Rolle spielen.

Die bei Teichler und Wolter (2004) genannte ‚Defizithypothese‘, dass „die Studierenden, die nicht über die üblichen schulischen „credentials“ verfügen, in Vorbildung und Studierfähigkeit Defizite aufweisen und überdurchschnittlich häufig im Studium scheitern“ (ebd., S. 69), steht im Widerspruch zu Forschungsergebnissen, die besagen, dass „Studierende des zweiten und dritten Bildungsweges [...] im Studium insgesamt keine größeren Schwierigkeiten und keine geringeren Studienerfolge als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen mit konventionellen Bildungswegen“ (Alheit, Rheinländer & Watermann, 2008, S. 580) haben. Allerdings wird betont, dass das Studienfach und das Klima der Fachdisziplinen Einfluss auf das Verhalten und den Erfolg haben können (ebd., S. 580). Bei Teichler und Wolter (2004) ist noch zu berücksichtigen, dass die Überlegungen vor dem Bologna-Prozess geäußert wurden. So betonen Lelgemann und Ohlenforst (2012) u. a., dass „ein Teil der Studierenden mit Behinderung von der Modularisierung der Studiengänge“ (ebd., S. 477) profitiert. Er macht aber deutlich, dass durch die straffere Struktur auch neue Barrieren für Menschen mit Behinderungen geschaffen wurden.

## 6 Forschungsfragen und Hypothesen

Aufgrund der oben ausgeführten Studie von Schmitz (2009) und den genannten Unstimmigkeiten stellt sich die Frage, ob die Defizithypothese bezogen auf nicht traditionelle Studierende zutrifft oder nicht. Zudem ist fraglich, ob es speziell einen Unterschied im Ausprägungsgrad des Sense of Coherence von Studierenden mit Beeinträchtigungen gibt. Ermittelt wird das Defizit durch den Sense of Coherence Questionnaire, da er sich, wie weiter oben beschrieben, aus den drei Subskalen Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit zusammensetzt. Sollten die nicht traditionellen Studierenden mit ihrem Studium nicht zurechtkommen, müsste der Wert sehr niedrig ausfallen und theoretisch auch kleiner sein als der Wert der traditionellen Studierenden. Weiterhin soll untersucht werden, ob das Klima der Fachdisziplinen, operationalisiert durch Studiengangzugehörigkeit (Wissenschaft), einen Einfluss auf die Höhe des Sense of Coherence hat. Letztlich wird zum Ausschluss von Verzerrungen durch die Stimmungslage am Befragungstag auch ermittelt, ob das momentane Befinden den Sense of Coherence beeinflusst.

Aus dem geschilderten Forschungsstand zur Messbarkeit von Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit Studierender und der kontroversen Behauptung, dass nicht traditionelle Studierende eher im Studium scheitern, ergeben sich für die vorliegende Arbeit folgende Forschungsfragen: Gibt es, im Sinne der Defizithypothese, einen Unterschied im Ausprägungsgrad des Sense of Coherence von nicht traditionellen Studierenden und traditionellen Studierenden? Gibt es einen Unterschied in der Höhe des Sense of Coherence von Studierenden mit Beeinträchtigung? Hat die Studiengangzugehörigkeit einen Einfluss auf den Sense of Coherence? Hat das Befinden (Stimmung) zum Zeitpunkt der Erhebung einen Einfluss auf den Sense of Coherence?

Mit der Beantwortung dieser Fragen könnte eine empirisch-argumentative Basis geschaffen werden, den Zugang zur Hochschule für nicht traditionelle Studierende im Allgemeinen und Studierende mit Beeinträchtigungen im Besonderen weiter zu erleichtern. Die Ergebnisse dieses hypothesenprüfenden Vorgehens könnten einen Ausgangspunkt für explizitere Fragestellungen und tieferegreifende Studien bieten. Die Resultate von Fichten, Asuncion, Wolforth, Barile, Budd, Martinello und Amsel (2012) legen bereits den Schluss nahe, dass vor allem durch die Öffnung des Studiums von Sozial- und Erziehungswissenschaften für Menschen mit Beeinträchtigungen ein barrierefreieres Studieren ermöglicht werden sollte. Auf Grundlage vorhergehender Arbeiten (Schmitz, 2009; Schmitz, 2011) zum Sense of Coherence und zur Überprüfung der Defizithypothese werden folgende Alternativ-Hypothesen formuliert:

- Es gibt einen Unterschied im Sense of Coherence-Studium zwischen nicht traditionellen und traditionellen Studierenden (H 1).
- Es gibt einen Unterschied im Sense of Coherence-Studium zwischen Studierenden mit Beeinträchtigung und Studierenden ohne Beeinträchtigung (H 2).
- Die Studiengangzugehörigkeit hat einen Einfluss auf die Höhe des Sense of Coherence (H 3).
- Das Befinden (Stimmung) zum Zeitpunkt der Erhebung hat einen Einfluss auf den Sense of Coherence (H 4).

## 7 Methode

Zur Anwendung kam in dieser Studie der Fragebogen Sense of Coherence-Studium mit insgesamt 45 Items. Hierbei handelt es sich um eine veränderte Version des Sense of Coherence Questionnaire (Antonovsky, 1997, S. 192ff.) mit seinen 29 Items. Die Veränderungen beziehen sich auf die Skala: Aus einer siebenstufigen wurde eine sechsstufige Skalierung, um eine Verzerrung durch die Tendenz zur Mitte auszuschließen (Sedlmeier & Renkewitz, 2013, S. 97). Alle Items werden in Behauptungen umformuliert, da sie sich auf die Ermittlung von Meinungen und Einstellungen beziehen und diese durch Statements besser zu erfassen sind als durch Fragen (Bortz & Döring, 2006). Des Weiteren wird in den Items jeweils ein Bezug zum Studium hergestellt, in dem das Wort Studium oder dem entsprechende Abwandlungen eingefügt werden. So wird beispielsweise das Item 5 „Waren Sie schon überrascht vom Verhalten von Menschen, die Sie gut zu kennen glaubten?“ (Antonovsky, 1997, S. 192) umformuliert in „Sie waren schon überrascht vom Verhalten von Kommilitonen, die Sie gut zu kennen glaubten“. Die demographischen Daten, die anteilig auch zur Operationalisierung der Variable nicht traditionelle Studierende verwendet werden, werden mit 15 Items erhoben. Die letzte Frage bezieht sich auf das momentane Befinden der Testperson.

Vor der Durchführung der Erhebung wurde das Instrument durch zwei Experten geprüft, leicht überarbeitet und anschließend einem kognitiven Pre-Testing unterzogen. Die Teilnehmer des Pre-Tests waren zwölf Master-Studierende der betreffenden Hochschule. Der Pre-Test führte zu mehreren kleineren Veränderungen im Hinblick auf den Studienbezug der Items. Der Fragebogen wurde dann als Online-Version (LimeSurvey 1.92) per Link an alle immatrikulierten Studierenden einer norddeutschen Hochschule (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) verschickt. Nachdem drei Tage lang niemand mehr an der Befragung teilgenommen hatte, wurde die Umfrage deaktiviert.

Die abhängige Variable dieser Studie ist der Sense of Coherence-Studium, welcher mit einer sechsstufigen Likert-Skala erfasst wird und die vier Voraussetzungen erfüllt, welche bei Urban und Mayerl (2011, S. 275) genannt werden, um eine lineare Regressionsanalyse durchführen zu können. Eine Regressionsanalyse hat zum Ziel, die Zusammenhänge zwischen einer abhängigen Variable und mehreren erklärenden Variablen zu verdeutlichen (Brosius, 2012, S. 255). Die unabhängige Variable lautet ‚nicht traditionelle Studierende‘ und wird operationalisiert durch die kategorialen Dummy-Variablen Kinder (0= keine Kinder, 1= Kinder), Studienabschluss (0= keinen Studienabschluss, 1= Studienabschluss), Berufsabschluss (0= keinen Berufsabschluss, 1= Berufsabschluss), Abitur (0= kein Abitur, 1= Abitur), chronische Erkrankung (0= keine chronische Erkrankung, 1= chronische Erkrankung), Behinderung (0= keine Behinderung, 1= Behinderung) und Alter >30 Jahre (ebd., S. 276). Aus diesen Dummy-Variablen wird eine Score-Variable erstellt. Die Score-Variable berechnet, wie viele der 1.261 Teilnehmer der Befragung mindestens zwei der genannten Kriterien erfüllen und somit der Gruppe der nicht traditionellen Studierenden zugeordnet werden können.

## 8 Stichprobe

Die Grundgesamtheit aller Studierenden der untersuchten Hochschule beträgt zum Zeitpunkt der Erhebung  $N=11.869$  Personen. An der Befragung nahmen  $N=1.261$  Studierende teil, aufgrund fehlender Werte wird etwa mit einer Zahl zwischen 800 und 900 Fragebögen gearbeitet. Das entspricht ca. 7% der Grundgesamtheit. Über die Hälfte der Probanden war weiblich (67.2%), das Durchschnittsalter beträgt 24.3 Jahre (Range 17 bis 85). Die Mehrheit hat die allgemeine Hochschulreife (92,9%), 4,8% der Teilnehmer die Fachhochschulreife und 1,8% die mittlere Reife. Eine abgeschlossene Berufsausbildung haben 25,9% und 31,2% der Probanden haben ein abgeschlossenes Studium. 29,6% bzw. 25% waren zum Zeitpunkt der Befragung im ersten bzw. dritten Fachsemester. Es haben  $N=568$  Geisteswissenschaftler,  $N=356$  Naturwissenschaftler und  $N=14$  Mediziner teilgenommen. Es gaben 9,4% der Studierenden an, eine chronische Erkrankung und 2,2% eine Behinderung zu haben. Etwa 10% der Testpersonen haben Kinder (vgl. Tabelle 1). Zur Untersuchung der Hypothese wurde dann mit der Score-Variable (vgl. Kapitel 3) die Anzahl der nicht traditionellen Studierenden berechnet. Es haben 158 nicht traditionelle Studierende teilgenommen.

Tabelle 1: Tabellarische Übersicht der Ergebnisse (eigene Darstellung)

	Geschlecht	
	Häufigkeit	Prozent
weiblich	640	67,2
männlich	312	32,8

	Altersgruppe	
	Häufigkeit	Prozent
19	75	7,9
20-24	523	55,3
25-29	256	27,1
30-34	59	6,2
35-39	16	1,7
40-44	7	,7
45-49	5	,5
60+	5	,5
Minimum	17	
Maximum	85	
Mittelwert	24,3	

	Schulabschluss	
	Häufigkeit	Prozent
Haupt(Volks-)schulabschluss	3	,3
qualifizierter Hauptschulabschluss	2	,2
Mittlere Reife	17	1,8
Fachhochschule	46	4,8
Abitur	889	92,9

	Hochschulabschluss	
	Häufigkeit	Prozent
Ja	297	31,2
Nein	656	68,8

	Studiengang (nach Wissenschaften)	
	Häufigkeit	Prozent
Geisteswissenschaften	568	60,6
Naturwissenschaften	356	38,0
Medizin	14	1,5

## 9 Auswertung der Ergebnisse

Nach Deaktivierung der Umfrage wurde der Datensatz in SPSS 20 übermittelt. Da der Fragebogen nicht mehr in der ursprünglichen Fassung verwendet wurde, sondern in einer Überarbeitung, wurde als erstes ein Reliabilitätstest der drei Subskalen durchgeführt. Die Subskalen wurden mit 10% missing values gebildet. Der Cronbachs Alpha der Dimension Verstehbarkeit liegt bei .743, Handhabbarkeit bei .640, Bedeutsamkeit bei .832. Die Reliabilität der neuen ‚Sense of Coherence Questionnaire-Studium‘-Gesamtskala liegt bei  $r = .802$ .

Weiterhin wurde der Mittelwert des Sense of Coherence-Studium von den nicht traditionellen Studierenden und den traditionellen Studierenden verglichen. Bei einer Gesamtzahl von 820 verarbeiteten Fällen (65% der Gesamtstichprobe) waren 158 Probanden nicht traditionelle Studierende, mit 19% mehr als erwartet und 662 traditionelle Studierende. Der Mittelwert des Sense of Coherence-Studium für beide Gruppen liegt bei ca. 3,1 (nicht traditionelle Studierende 3,087; traditionelle Studierende 3,094) und einer Standardabweichung von  $SD = .698$  (nicht traditionelle Studierende) und  $SD = .635$  (traditionelle Studierende) (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Mittelwertvergleich traditionelle vs. nicht traditionelle Studierende  
(eigene Darstellung)

		Anzahl	Mittelwert	Standardabweichung
<b>Verstehbarkeit</b>	TS	663	3,38	,73980
	NTS	158	3,41	,78837
<b>Handhabbarkeit</b>	TS	661	2,79	,63153
	NTS	158	2,81	,70353
<b>Bedeutsamkeit</b>	TS	664	3,08	,91703
	NTS	159	2,98	,98491
<b>SOC Gesamt</b>	TS	662	3,09	,63546
	NTS	158	3,09	,69814

Was aber lässt sich über den durchschnittlichen Wert aller Studierenden der untersuchten Universität sagen? Die Berechnung der deskriptiven Statistik der Probanden ergab für Verstehbarkeit 3,389, Handhabbarkeit 2,795, Bedeutsamkeit 3,061 und für die ‚Sense of Coherence-Studierende‘-Gesamtskala 3,092. Der T-Test bei einer Stichprobe lässt „Rückschlüsse auf den Mittelwert einer Variablen in der Gesamtheit ziehen“ (Brosius, 2012, S. 223). Er ergab bei einem Testwert von 3,0, dass mit einer Wahrscheinlichkeit von 97,5% der ‚Sense of Coherence-Studierende‘-Gesamtwert aller Studierenden der untersuchten Universität zwischen 2,58 und 3,14 liegt. Bei einem Rang von eins (niedriger Wert) bis sechs (hoher Wert) liegt der Gesamtwert aller Studierenden im Mittelfeld.

Zur Untersuchung der Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Studiengangzugehörigkeit bzw. dem momentanen Befinden und dem Sense of Coherence-Studium wurde eine lineare Regression geschätzt. Für die Studiengangzugehörigkeit konnte kein Zusammenhang ermittelt werden. Die Varianzanalyse untersucht, ob Gruppen in der Grundgesamtheit den gleichen Mittelwert haben (Brosius, 2012, S. 235). Eine Varianzanalyse der deskriptiven Statistik zeigt jedoch, dass die Probanden der Fakultät für Medizin (N=13) in allen drei Subskalen gering niedrigere Werte aufweisen. Für das Item ‚Es geht Ihnen im Moment richtig gut‘ liegt das Ergebnis  $R^2=.419$  vor, dieser Wert steht für das Maß der Güte der Vorhersage bezogen auf die Grundgesamtheit (Sedlmeier & Renkewitz, 2013, S. 261).

Da in der vorliegenden Stichprobe kein Unterschied zwischen den ‚Sense of Coherence-Studierende‘-Werten der nicht traditionellen Studierenden und der traditionellen Studierenden festgestellt wurde, wurden zur genaueren Überprüfung Korrelationen für bestimmte Variablen berechnet. Die Variable Alter korreliert signifikant negativ mit den Subskalen Verstehbarkeit und Bedeutsamkeit. Die Menschen mit einer chronischen Erkrankung haben signifikant höhere Werte in allen drei Subskalen. Die Effektstärke liegt im mittleren Bereich (vgl. Tabelle 3). Niedrigere Werte in allen Skalen zeigen die Studierenden mit Kind, hierbei liegt die Signifikanz für Bedeutsamkeit bei  $p=.577$ . Bezüglich der beiden Items ‚Liegt eine chronische Erkrankung vor?‘ und ‚Liegt eine Behinderung vor?‘ wurde mittels einer Kreuztabelle festgestellt, dass es sich dabei zu 100% um dieselbe Schnittmenge handelt. Aus dem Grund wird in dieser Arbeit von Studierenden mit Beeinträchtigung gesprochen und beinhaltet jene mit einer Behinderung und solche mit einer

chronischen Erkrankung. Weiterhin haben die Berechnungen ergeben, dass die Anzahl der Fachsemester keine Rolle spielt und Frauen geringfügig höhere Werte in der Skala Verstehbarkeit und Handhabbarkeit haben.

Tabelle 3: Mittelwertvergleich chronische Erkrankung vs. keine chronische Erkrankung (eigene Darstellung)

Chronische Erkrankung		SOC-Gesamtwert	Verstehen	Handhaben	Bedeutsamkeit
keine chronische Erkrankung	Mittelwert	3,0639	3,3503	2,7750	3,0364
	N	728	728	727	730
	Standardabweichung	,63507	,73736	,63242	,92457
<b>chronische Erkrankung</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>3,3340</b>	<b>3,7031</b>	<b>2,9938</b>	<b>3,2427</b>
	N	77	78	77	78
	Standardabweichung	,72784	,81143	,73723	,99677
Insgesamt	Mittelwert	3,0898	3,3845	2,7960	3,0563
	N	805	806	804	808
	Standardabweichung	,64891	,75160	,64591	,93313

## 10 Diskussion

Die erste Hypothese ‚Es gibt einen Unterschied im Sense of Coherence-Studium zwischen nicht traditionellen Studierenden und traditionellen Studierenden‘ konnte in dieser Studie scheinbar widerlegt werden. Scheinbar, aus dem Grund, weil im Zuge der Berechnungen zur Kontrolle der einzelnen Variablen der Score-Variable ‚nicht traditionelle Studierende‘ festgestellt wurde, dass die Gruppe der Studierenden mit Kind niedrigere Werte aufweist, wohingegen die Studierenden mit einer chronischen Erkrankung einen signifikant höheren Sense of Coherence-Studium zeigen. Das führt zu dem Schluss, dass es sich bei der Gruppe der nicht traditionellen Studierenden um keine homogene Einheit handelt. Eine Score-Variable ‚nicht traditionelle Studierende‘, wie sie hier gebildet wurde, kann zu keinen validen Rückschlüssen bezüglich der ‚Gruppe‘ der nicht traditionellen Studierenden führen.

Die Hypothese 2: ‚Es gibt einen Unterschied im Sense of Coherence-Studium zwischen Studierenden mit Beeinträchtigung und Studierenden ohne Beeinträchtigung‘ hat ergeben, dass Studierende, die eine chronische Erkrankung haben, in allen drei Bereichen (Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit) signifikant höhere Werte aufweisen als Studierende ohne Beeinträchtigung. Das kann unterschiedliche Gründe haben. Unter anderem ist es denkbar, dass Studierende mit Beeinträchtigung mit einer anderen Motivation und Einstellung an das Studium herangehen. Da sie signifikant höhere Werte in Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit haben, kann davon ausgegangen werden, dass sie wissen, wo sie gegebenenfalls Informationen bekommen, wenn ihnen etwas unklar ist. Sie scheinen auch über die nötigen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu verfügen, um

mit dem Studium klar zu kommen. Für sie kann das Studium von höherer Bedeutsamkeit sein, weil sie vielleicht festgestellt haben, dass sie als Akademiker trotz ihrer Beeinträchtigung bessere Chancen haben. Eine Voraussetzung für diese Haltung der Studierenden mit Beeinträchtigung kann mitunter in deren Beschulung gesehen werden. Wenn Sie bereits in ihrer Schulzeit von Inklusion profitieren konnten, könnte ihnen das den Weg zum Studium erleichtern.

Den Aspekt (Hypothese 3) der Zugehörigkeit zu einem Studiengang (Wissenschaft) näher betrachtend wird deutlich, dass die neuen konsekutiven Bachelor- und Masterstudiengänge aufgrund der Professionalisierungsbereiche und Fächer kaum trennscharf untersucht werden können. Eine Einteilung in Geistes- bzw. Naturwissenschaften und Medizin hat vermutlich aus dem Grund keine Unterschiede ergeben. Lediglich die Werte der Mediziner sind etwas niedriger. Hier kann vermutet werden, dass die Studierenden nur widerspiegeln, was durch den Aufbau eines neuen Studiengangs verursacht wird. Das Medizinstudium steht in Oldenburg noch ganz am Anfang, die befragte Kohorte war die erste und musste mit den ‚Kinderkrankheiten‘ eines neuen Studiengangs fertig werden. Überraschend ist jedoch, dass die Medizinstudierenden auch im Bereich Bedeutsamkeit ein niedrigeres Level offenbaren. Meines Erachtens sollte das Studium der Medizin für sie besonders bedeutsam sein.

Die Regressionsanalyse (Hypothese 4) hat gezeigt, dass sich die Werte des Sense of Coherence-Studium zu rund 42% aus den Werten des Items ‚Es geht Ihnen im Moment richtig gut‘ erklären lassen. Das ist insofern interessant, als dass es Ausführungen Antonovskys zu widersprechen scheint, der postuliert, dass „by the end of the first decade or so of one’s adulthood, having sorted out or accepted the inconsistencies in the different areas of life, one has attained a given location on the SOC continuum“ (Antonovsky, 1987, S. 119). Im übertragenen Sinn wiederum ist bekannt, dass Menschen mit einer Angststörung oder Depression einen signifikant niedrigeren Sense of Coherence zeigen (Bowman, 1997; Kühn, Ehlert, Rumpf, Backhaus, Hohagen & Broocks, 2008; Lillefjell & Jakobsen, 2007). Inwiefern das Ergebnis der Regressionsanalyse in dieser Untersuchung einen wichtigen Stellenwert einnimmt, lässt sich nicht genau bestimmen. Es sei lediglich darauf hingewiesen, dass das Item einen Einfluss haben kann, da „Stimmungen [...] gewissermaßen den Hintergrund, vor dem sich Denkprozesse [...] abspielen“ (Brandstätter, Schüler, Puca & Lozo, 2013, S. 130) widerspiegeln.

Kritisch ist weiterhin der Aspekt der neuen Medien, hier in Form einer Onlinebefragung, zu sehen. Welchen Einfluss hat der Onlinezugang zum Fragebogen auf die ‚Auswahl‘ der Probanden. In welchem Licht müssen diesbezüglich die Ergebnisse gesehen werden? Die Nutzung von neuen Medien im Universitäts-Alltag ist längst vollzogen. So überrascht es dennoch, dass von den 1.261 Fragebögen aufgrund von einer sehr hohen Anzahl an fehlenden Werten nur ca. 800 bis 900 ausgewertet werden konnten. Generell birgt die Datenerhebung im Internet bestimmte Risiken und Nachteile. Zum einen ist die Repräsentativität der Stichprobe bedenklich, da der Anteil von 20- bis 40-Jährigen überproportional hoch ist. Noch dazu weisen die Teilnehmer/innen einen höheren Bildungsgrad auf und befinden sich in einer besseren finanziellen Lage. Zum anderen können die genauen Bedingungen der Datenerhebung nicht kontrolliert werden. Durch die Anonymi-

tät kann es zu Verfälschungen, mehrfacher Teilnahme, Missachtung der Instruktionen oder sogar Sabotage kommen. Ein dritter Punkt ist der erschwerte Schutz der Teilnehmenden bei der Befragung. Es findet keine Interaktion zwischen dem Probanden und dem Untersuchungsleiter statt, somit kann nicht auf negative emotionale Reaktionen der Befragten reagiert werden. Inwiefern gewisse allgemeine Nachteile von Online-Befragungen in der hier durchgeführten zum Tragen kommen, ist unklar. Die Ergebnisse sollten jedoch vor dem Hintergrund der aufgeführten Risiken bewertet werden. (vgl. Echterhoff, 2013, S. 108f.)

## 11 Fazit und praktische Implikationen

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Studierenden mit einer Beeinträchtigung überraschenderweise einen stärkeren Sense of Coherence, also ein höheres Maß im Erkennen von inneren und äußeren Zusammenhängen haben als Studierende ohne Beeinträchtigung. Es sollten weitere Studien durchgeführt werden, um zu prüfen, ob die Ergebnisse mit dem Standort der Universität Oldenburg zusammenhängen, ob es einen Zusammenhang mit der Form der Beeinträchtigung gibt, ob es einen Effekt hat, wenn Studierende vorher in einem inklusiven Setting beschult werden und wie genau die Motivation der Studierenden mit Beeinträchtigung begründet wird, ein Studium aufzunehmen. Die Ergebnisse könnten hilfreiche Hinweise und Ideen für die (inklusive) Beschulung von Kindern- und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen liefern.

Weiterhin wurde festgestellt, dass die Gruppe der nicht traditionellen Studierenden keine homogene Gruppe darstellt. Für einige ‚Teilgruppen‘ ist das Studium eher verstehbar, handhabbarer und bedeutsamer als für andere. Studierende mit einem oder mehreren Kindern zeigen deutlich niedrigere Werte in allen drei Subskalen. Die größere Fallzahl (N= 51) zeigt in dieser Studie ein anderes Bild, als die vorangegangene Untersuchung von Schmitz (2009) mit nur N= 9 bzw. N= 8 studierenden Müttern. Im Gegensatz zu den niedrigeren Werten der Studierenden mit Kindern haben Menschen mit einer chronischen Erkrankung, die sich im Studium befinden, einen höheren Ausprägungsgrad des Sense of Coherence-Studierende. Die Konsequenz, die sich daraus ziehen lässt, ist die Fokussierung einzelner nicht traditioneller Studierenden-Teilgruppen in empirischen Erhebungen, statt die Gruppe der nicht traditionellen Studierenden zu untersuchen. Meines Erachtens lassen sich auch über die Studierenden mit einer chronischen Erkrankung bzw. Behinderung noch differierende Ergebnisse feststellen. Dies vor allem vor dem Hintergrund, dass beispielweise für einen Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung F84.5 (DIMDI, 2013, S. 214) der Aspekt der Handhabbarkeit des Studiums, wie es an der betrachteten norddeutschen Universität angeboten wird, einen anderen Stellenwert haben wird als für eine Person mit beispielweise einer Beeinträchtigung im Hören.

Erwähnt werden soll an dieser Stelle auch der Genderaspekt im Zusammenhang mit der Nutzung von digitalen Medien im Studium. In der hier vorliegenden Studie hat sich gezeigt, dass das Studium an der untersuchten Universität mit all den verwendeten ‚neuen Medien‘ für die weiblichen Probanden (N=550) etwas verstehbarer und handhabbarer ist.

Für die männlichen Studienteilnehmer (N=264) jedoch ein wenig bedeutsamer. In ihrer Doktorarbeit „Wahrnehmung, Bewertung und Akzeptanz gendersensibler digitaler Medien für die Hochschullehre“ hat Jenker (2007) die Frage untersucht, ob eine „gendersensible Gestaltung digitaler Medien für Bildungsprozesse [...] die Wahrscheinlichkeit einer Akzeptanz bzw. positiven Wahrnehmung und Bewertung erhöht“ (ebd., S. 6). Sie resümiert, dass sowohl die männlichen, als auch die weiblichen Studierenden über vergleichbare Technikressourcen und -zugänge verfügen. Weiterhin betont sie, dass sich keine differierenden Verhaltensweisen und Einstellungen in der Nutzung von Computern und neuen Medien feststellen lassen (ebd., S. 229).

Ein bemerkenswerter Aspekt der Studie ist das Alter von zwei Probanden. Es haben sowohl ein älterer männlicher Student (74 Jahre) als auch eine ältere weibliche Studentin (85 Jahre) an der Onlinebefragung teilgenommen: Ein motivierendes Zeugnis der Relevanz von Lebenslangem Lernen. Leider hat die Studentin nicht alle Items beantwortet. Die ‚Sense of Coherence-Studierende‘-Werte für den 74-Jährigen liegen niedrig bei 2,64 für Verstehbarkeit, 2,3 für Handhabbarkeit und 2,0 für die Dimension Bedeutsamkeit. Der ‚Sense of Coherence-Studierende‘-Gesamtscore hat den Wert 2,36. Die Frage nach dem momentanen Befinden wurde hingegen mit ‚gut‘ beantwortet. Der ‚Sense of Coherence-Studierende‘-Gesamtscore mag niedrig ausfallen, jedoch ist nachvollziehbar, dass die Bedeutsamkeit eines Studiums bei einem 74-jährigen Mann gering ausfällt. Spannend wäre eine Untersuchung, ob der allgemeine Sense of Coherence (ohne konkreten Bezug zum Studium) ähnliche Werte aufweist oder ein anderes Ergebnis bringt.

Den nicht traditionellen Studierenden gibt es nicht. Somit lässt sich die Defizithypothese von Teichler und Wolter (2004) nicht direkt untersuchen. Aber es gibt Studierende, die im Studium Probleme haben und Unterstützung benötigen, um Barrieren abbauen zu können, damit sie die gleichen Chancen haben wie ihre Kommilitonen und Kommilitoninnen. Um jedoch eine Unterstützung bekommen zu können, müssen die betroffenen Studierenden die Erkrankung oder Beeinträchtigung im jeweiligen Institut bekannt geben. In den campusbezogenen Studien von Richardson (2009a/b) stellte sich heraus, dass

„the only category of students with disabilities that yielded an odds ratio that was significantly less than 1 was that of those with an unseen disability. For each of the remaining categories, the odds of the students with disabilities obtaining a good degree proved not to be significantly different from those of the students with no known disability ( $p > .10$  in each case).“ (Richardson, 2009a, S. 133f.).

Diejenigen, die beispielweise eine Dyslexie oder eine andere Lernbeeinträchtigung haben und diese angegeben hatten, konnten durch Unterstützung im Hinblick auf Fähigkeiten der Selbstorganisation und Assessment profitieren und ebenso gute Leistungen erreichen wie Studierende ohne Beeinträchtigungen. Die Performanz Studierender mit ‚medical conditions‘, wie Asthma, Epilepsie oder Diabetes, war jedoch unter der von nicht beeinträchtigten Studierenden. Ungeachtet der Tatsache, dass die nicht traditionellen Studierenden keine homogene Gruppe sind, gibt es Studierende, die im Studium eben nicht alles verstehen und handhaben können (Richardson, 2009b, S. 99). Für diese Personen sollten Strukturen geschaffen werden, die es ihnen ermöglichen barrierefrei zu studieren.

Offen geblieben ist die Frage, ob sich die Ergebnisse an einer Hochschule mit reinem städtischen Einzugsgebiet und größeren Studierendenzahlen wiederholen lassen. Zeigt sich beispielsweise das gleiche inhomogene Bild von den nicht traditionellen Studierenden an einer Hochschule in Köln oder Leipzig? Nimmt die Bedeutsamkeit des Studiums tatsächlich mit dem Alter ab oder ist das Resultat der vorliegenden Studie der geringen Zahl an älteren Studierenden geschuldet? Hat es einen Einfluss, wie viele Kinder die/der Student/in hat? Zeigt sich bei unterschiedlichen chronischen Erkrankungen oder Störungsbildern ein differierendes Bild? Welche Bedeutung muss den hohen Fällen von Nonresponse beigemessen werden und welches Ergebnis würde die gleiche Studie in Papierform ans Licht bringen?

Die Beantwortung dieser und weiterer Fragen würde erlauben, noch genauere Aussagen zum Unterschied zwischen nicht traditionellen Studierenden und traditionellen Studierenden im Blickwinkel von Chancengleichheit und Kohärenz treffen zu können.

An dieser Stelle soll ein letzter wichtiger Aspekt aufgegriffen werden: Auch Lelgemann, Rothenberg und Schindler (2013) heben hervor, dass es für die Studienleistungen entscheidend ist, ob jemand angibt eine Beeinträchtigung zu haben oder nicht.

„Die gleichberechtigte Teilhabe der Studierenden mit Behinderungen und chronischen Krankheiten an der Hochschule wird [...] auch deshalb beschwert, weil Lehrende und Prüfende oft nur unzureichend Kenntnis von den unterschiedlichen besonderen Bedarfen behinderter oder chronisch kranker Studierender haben“ (ebd., S. 233).

Sie postulieren, dass Fortbildungen für Lehrende angeboten werden sollen, damit sie den besonderen Belangen von Studierenden mit Beeinträchtigung gerecht werden können. Unterstützt wird diese Forderung von Tippelt & Schmidt-Hertha (2013), die anmerken, dass sich „Defizite in der Professionalisierung der Hochschullehrenden hinsichtlich Inklusion [...] für alle Einschränkungsformen“ (ebd., S. 205) andeuten. Lelgemann et al. (2013) gehen dabei noch einen Schritt weiter und betonen, dass sich die hochschuldidaktische Forschung bisher noch nicht mit Themen einer barrierefreien Hochschuldidaktik auseinandersetzt (ebd., 234f.). Meines Erachtens besteht die Notwendigkeit, Lehrende an Hochschulen über die Diversität ihrer Studierendenschaft aufzuklären und ihnen die Möglichkeit zu geben sich so weiter zu bilden, dass sie ihren Studierenden ein höchstes Maß an Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit für das Studium näherbringen können.

## Literatur

- AG Medien (2013). *Definition und Operationalisierung von „nicht-traditionellen Studierenden“*. Nicht veröffentlichtes Skript.
- Alheit, P., Rheinländer, K. & Watermann, R. (2008). Zwischen Bildungsaufstieg und Karriere – Studienperspektiven „nicht-traditioneller Studierender“. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11, 577-606.

- Antonovsky, A. (1987). *Unraveling the Mystery of Health. How People Manage Stress and Stay Well*. London: Jossey-Bass Publishers.
- Antonovsky, A. (1997). *Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit*. Dt. erweiterte Ausgabe von A. Franke. Tübingen: dgvt-Verlag.
- Baacke, D. (1997). Medienpädagogik. In E. Straßner, *Grundlagen der Medienkommunikation*. Band I. Tübingen: Niemeyer.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Wiesbaden: Springer.
- Bowman, B. (1997). Cultural pathways toward Antonovsky's sense of coherence. *Journal of Clinical Psychology*, 53, 139-142.
- Brandstätter, V., Schüler, J., Puca, R. M. & Lozo, L. (2013). *Motivation und Emotion. Allgemeine Psychologie für Bachelor*. Wiesbaden: Springer.
- Brosius, F. (2012). *SPSS 20 für Dummies*. Weinheim: Wiley.
- Deutsches Studentenwerk (DSW) (2013). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks*. Berlin: DSW.
- DIMDI (2013). *ICD-10-GM 2013 Systematisches Verzeichnis. Internationale Statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme*. Köln: Deutscher Ärzte Verlag.
- Echterhoff, G. (2013). Quantitative Erhebungsmethoden. In Hussy, W.; Schreier, M. & Echterhoff, G., *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften* (S. 55-114). Wiesbaden: Springer.
- Fichten, C.S., Asuncion, J. V., Wolforth, J., Barile, M., Budd, J., Martinello, N. & Amsel, R. (2012). Information and communication technology related needs of college and university students with disabilities. *Research in Learning Technology*, 20, 323-344.
- Jenker, I. (2007). *Wahrnehmung, Bewertung und Akzeptanz gendersensibler digitaler Medien für die Hochschullehre*. Dissertationsschrift Universität Hildesheim.
- Kamp-Becker, I & Bölte, S. (2011). *Autismus*. München: Reinhardt.
- Kühn, M., Ehlert, U., Rumpf, H. J., Backhaus, J., Hohagen, F. & Broocks, A (2008). Psychologische Prädiktoren für das Auftreten einer Major Depression nach schweren Unfällen. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 37, 89-94.
- Lelgemann, R. & Ohlenforst, S. (2012). Studieren mit Behinderung und chronischer Erkrankung. *Forschung & Lehre*, 19, 476-478.
- Lelgemann, R., Rothenberg, B. & Schindler, C. (2013). Inklusive Bildung in Hochschulen und die Professionalisierung von Lehrenden. In Döbert, H. & Weishaupt, H. (Hrsg.), *Inklusive Bildung professionell gestalten. Situationsanalyse und Handlungsempfehlungen* (S. 231-239). Münster: Waxmann.
- Lillefjell, M. & Jakobsen, K. (2007). Sense of Coherence as a Predictor of Work Reentry Following Multidisciplinary Rehabilitation for Individuals With Chronic Musculoskeletal Pain. *Journal of Occupational Health Psychology*, 12, 222-231.
- OECD (2011). "Executive Summary". In *PISA 2009 Results: Students On Line: Digital Technologies and Performance (Volume VI)*, OECD Publishing.
- Pietraß, M. (2012). Digital Literacy als Ausdifferenzierung von Medienkompetenz – Ein 3-Phasen-Modell. *Medienkonjunkturen – Medienzukunft*, 5, 28-34.
- Quatember, A. (2011). *Statistik ohne Angst vor Formeln. Das Studienbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler*. München: Pearson.

- Richardson, J.T.E. (2009a). The academic attainment of students with disabilities in UK higher education. *Studies in Higher Education*, 34, 123-137.
- Richardson, J.T.E. (2009b). The attainment and experiences of disabled students in distance education. *Distance Education*, 30, 87-102.
- Rolf, A. (2011). Schlüsselqualifikationen 2.0. In Meyer, T., Wey-Han, T., Schwalbe, C. & Appelt, R. (Hrsg.), *Medien und Bildung* (S. 247-253). Wiesbaden: Springer.
- Schiefner-Rohs, M. (2012). Kritische Informations- und Medienkompetenz im Spannungsfeld zwischen Hochschul- und Disziplinkultur. *ZFHE*, 7, 16-27.
- Schmitz, C. (2009). *Salutogenese. Eine Untersuchung zum Kohärenzgefühl von Studierenden*. Tönning: Der Andere Verlag.
- Schmitz, C. (2011). *Sense of Coherence. Eine Untersuchung von Patienten mit Schädel-Hirnschädigung*. Uelverbüll: Der Andere Verlag.
- Sedlmeier, P. & Renkewitz, F. (2013). *Forschungsmethoden und Statistik. Ein Lehrbuch für Psychologen und Sozialwissenschaftler*. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. München: Pearson.
- Singer, S. & Bähler, E. (2007). *Die Sense of Coherence Scale. Testhandbuch zur deutschen Version*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Teichler, U. & Wolter, A. (2004). Zugangswege und Studienangebote für nicht-traditionelle Studierende. *Die Hochschule*, 13, 64-80.
- Tippelt, R. & Schmidt-Hertha, B. (2013). Inklusion im Hochschulbereich. In Döbert, H. & Weishaupt, H. (Hrsg.), *Inklusive Bildung professionell gestalten. Situationsanalyse und Handlungsempfehlungen* (S. 203-229). Münster: Waxmann.
- Urban, D. & Mayerl, J. (2011). *Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung*. 4. überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer.
- Viebahn, P. (2008). *Lernerverschiedenheit und soziale Vielfalt im Studium. Differentielle Hochschuldidaktik aus psychologischer Sicht*. Bielefeld: UVW.
- Webler, W.-D. (2011). *Einfach bessere Seminare Kreative Varianten der Vorbereitung, Betreuung und des Einsatzes von Referaten und Texten in Seminaren*. In Skript Materialien zur Erweiterung und Vertiefung. IWBB – Institut für Wissenschafts- und Bildungsforschung Bielefeld.